



TROTZT DEM STURM

ROMAN

Von Tessa Gratton & Justina Ireland

Ins Deutsche übertragen von
Andreas Kasprzak & Tobias Toneguzzo

Panini BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Titel der Amerikanischen Originalausgabe:

„Star Wars: The High Republic – Defy the Storm“

by Tessa Gratton and Justina Ireland, published by Lucasfilm Press, an imprint of Buena Vista Books Inc., March 2024.

© & TM 2024 LUCASFILM LTD. All Rights Reserved.

Design by Kurt Hartmann, Soyoung Kim, Scott Piehl and Leigh Zieske

Deutsche Ausgabe 2024 by Panini Verlags GmbH, Schloßstr. 76, 70176 Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

Geschäftsführer: Hermann Paul

Head of Editorial: Jo Löffler

Head of Marketing: Holger Wiest (E-Mail: marketing@panini.de)

Presse & PR: Steffen Volkmer

Übersetzung: Tobias Toneguzzo und Andreas Kasprzak

Lektorat: Karin Weidlich

Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart

Satz und E-Book: Greiner & Reichel, Köln

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

YDSWHR007

1. Auflage, Mai 2024, ISBN 978-3-8332-4496-4

Auch als E-Book erhältlich: ISBN 978-3-7569-9968-2

Findet uns im Netz:

www.starwars.com

www.paninibooks.de



PaniniComicsDE

Für alle, die *Die Hohe Republik*
genauso sehr lieben wie wir.
Danke, dass ihr uns auf dieser Reise begleitet.

Es war einmal vor langer Zeit in einer weit,
weit entfernten Galaxis ...

**STAR WARS
DIE HOHE REPUBLIK**

DIE PRÜFUNGEN DER JEDI

Es ist eine Zeit des Aufruhrs. Ein Jahr ist vergangen, seit der gewissenlose Marchion Ro und seine Nihil-Plünderer die STARLIGHT-STATION zerstörten.

Die Nihil haben am Äußeren Rand eine OKKLUSIONSZONE errichtet, und Hunderte Welten sind hinter ihrem Sturmwall isoliert. Jegliche Kommunikation wird blockiert, und Schiffe, die die Zone betreten, fallen den Nihil oder der Leere zum Opfer.

Die Republik ist machtlos gegen diese finstere Bedrohung, und unter den tapferen und weisen JEDI-RITTERN grassiert die Furcht vor Ros sagenumwobenen NAMENLOSEN Kreaturen, die sich als überaus real und ungemein tödlich erwiesen haben ...

STAR WARS™ TIMELINE

DIE HOHE
REPUBLIK



NIEDERGANG
DER JEDI



AUFSTIEG DES
GALAKTISCHEN
IMPERIUMS



DIE DUNKLE
BEDROHUNG

ANGRIFF DER
KLONKRIEGER

THE CLONE
WARS

DIE RACHE
DER SITH

THE
BAD BATCH

SOLO:
A STAR WARS
STORY

ÄRA DER
REBELLION



ÄRA DER
NEUEN
REPUBLIK



AUFSTIEG
DER ERSTEN
ORDNUNG



REBELS

ROGUE ONE:
A STAR WARS
STORY

EINE NEUE
HOFFNUNG

DAS IMPERIUM
SCHLÄGT ZURÜCK

DIE RÜCKKEHR
DER JEDI-RITTER

THE
MANDALORIAN

RESISTANCE

DAS ERWACHEN
DER MACHT

DIE LETZTEN
JEDI

DER AUFSTIEG
SKYWALKERS

1. KAPITEL

Avon Starros hasste die Nihil. Sie hasste ihre lächerliche Kleidung, ihren Egoismus, ihre Brutalität und alles andere, bis zum letzten, elenden Detail.

Dementsprechend hasste sie es auch, hier in ihrem Schlafzimmer in der Nihil-Basis auf Hetzal zu stehen, gemeinsam mit ihrer Mutter Ghirra Starros, der selbst erklärten Botschafterin der Nihil, und Deva Lompop, einer Nihil, die man Avon nach mehreren gefährlichen Zwischenfällen als Leibwächterin zugewiesen hatte.

Schlimmer war nur noch das Festmahl, zu dem Ghirra sie gerade zwingen wollte.

„Es ist nicht sicher“, sagte Avon, wobei sie die Arme verschränkte und seufzte. „Nicht mal, wenn Deva dabei ist, Mutter. Als die Königin von Hynestia zu Besuch war, hat jemand versucht, mich beim Brunch zu vergiften. Bei dem Bankett zu Ehren von General Viess musste Deva einer Frau das Genick brechen, um zu verhindern, dass sie mich ersticht. Und letzte Woche erst, als ich einfach nur in meinem Zimmer entspannen wollte, hat jemand mit einem Blaster durch die Tür geschossen!“

Ghirra ging hin und her, klaubte verstreute Datenblöcke auf und rückte Kristallproben auf Avons Schreibtisch gerade. Es war offensichtlich, dass sie ihrer Tochter nur halb zuhörte. An sich war das für Avon nichts Neues; ihre Mutter war schon immer zu sehr mit ihrer Karriere beschäftigt gewesen, um den Problemen ihrer Tochter zu lauschen. Aber dies war das erste Mal, dass ihr die

Sicherheit ihrer Tochter egal zu sein schien. Alles, was sie interessierte, war das schicke Festmahl, an dem sie teilnehmen sollten.

Ghirra Starros trug ein elegantes Kleid aus grünem Satinstahl, dessen hoher, steifer Kragen auf den ersten Blick nur wie ein extravagantes Detail aussah. In Wirklichkeit sollte er aber verhindern, dass jemand Ghirra beim Abendessen in den Rücken schoss – Avon hatte gehört, wie ihre Mutter dem Schneiderdroiden entsprechende Anweisungen gegeben hatte. Vielleicht war das ja der Grund, warum Ghirra sich inzwischen weniger um ihre Sicherheit sorgte. Bei den Nihil gehörte Gefahr zum Alltag. Sie wählten sogar ihre Kleidung danach aus, ob sie den Träger schützen oder ihm im Kampf einen Vorteil verschaffen konnte. Avon wusste das, weil sie selbst verborgene Waffen unter ihrer Jacke trug.

Bislang waren sie leider keine große Hilfe gewesen. Dem Mädchen fehlte einfach der Killerinstinkt, der die anderen Nihil antrieb – augenscheinlich sogar ihre Mutter.

„Jedes Mal, wenn du einen Anschlag überlebst, zeigst du, dass du stärker bist, als du aussiehst. Und das ist gut, mein Schatz. Wir gehören zu Marchions engsten Vertrauten, das macht viele Leute neidisch. Darum versuchen sie, uns wehzutun. Und wir müssen es ihnen doppelt und dreifach heimzahlen. Betrachte diese Angriffe einfach als eine Herausforderung. Als du überall in der Galaxis Kristalle gesammelt hast, hast du doch auch nicht aufgegeben, nur weil etwas schwer war.“

„Kristalle ziehen aber auch nicht plündernd durch die Galaxis und töten Unschuldige.“ Avon konnte ihrer Mutter nicht mal in die Augen sehen, wenn sie so redete. Einst hatte Ghirra ihr beigebracht, wie man sich in den geheiligten Hallen der galaktischen Politik präsentieren und benehmen musste; jetzt nannte sie Mordanschläge *Gelegenheiten*.

Ghirra Starros hatte offensichtlich jeden Bezug zur Realität verloren, und Avon wusste nicht, wie lange sie das noch so hinnehmen konnte.

„Avon, Marchion wäre sehr enttäuscht, wenn du nicht an diesem Abendessen teilnimmst“, sagte Ghirra, wobei sie sich herumdrehte und sie mit einem schmalen Lächeln bedachte. „Und ich möchte Marchion nicht enttäuschen.“

Avon hätte am liebsten geschrien. Es wäre nur passend gewesen, den irrationalen Worten ihrer Mutter etwas ähnlich Lächerliches entgegenzusetzen. Aber natürlich hätte Ghirra es nicht verstanden. Das Mädchen war dem Auge der Nihil nur zweimal begegnet: Einmal kurz nach der Zerstörung der Starlight-Raumstation, als Avon auf seinem Schiff, der *Gaze Electric*, angekommen war; und einmal bei einer Art Siegesfeier nach der Aktivierung des Sturmwalls – eines gewaltigen Netzes aus Raumbojen, das alle Schiffe vom Hyperraum abschnitt, es sei denn, sie besaßen einen der Pfadantriebe der Nihil. Diese Siegesfeier hätte man aber ebenso gut als Blutbad beschreiben können, denn die Nihil hatten ihren Triumph zelebriert, indem sie die Hauptstadt von Hetzal brandschatzten. Marchion Ro war ein kaltherziger Mann, emotionslos und grausam, und Avon hatte ganz ehrlich keine Ahnung, was ihn zu einem so großen Anführer machen sollte. Er erinnerte sie eher an die Blumenschlangen auf Haileap: hübsch und tödlich und nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht.

Warum also sollte es ihn in irgendeiner Weise interessieren, ob Avon an diesem dämlichen Festessen teilnahm oder nicht?

Außerdem hatte es nach ihren vorigen Begegnungen beide Male innerhalb von vierundzwanzig Stunden einen Anschlag auf Avons Leben gegeben. Auf ein weiteres Attentat konnte sie gerne verzichten.

„Lady Starros, Sie kommen noch zu spät, wenn wir jetzt nicht losgehen“, sagte Deva mit leiser Stimme. Ghirra seufzte schwer und wandte sich wieder ihrer Tochter zu.

„Ich habe keine Zeit, um mit dir zu streiten. Deva, sorg dafür, dass sie sich umzieht.“

Deva legte den Kopf schräg, eine fragende Geste, die noch von dem regenbogenfarbenen Federkamm auf ihrem Schädel unterstrichen wurde. „Sie wollen, dass ich Gewalt gegen Ihre Tochter anwende?“ Der warnende Unterton in ihrer Stimme ließ Ghirra verärgert die Augen verdrehen.

„Nein, natürlich nicht! Bring sie einfach in die große Halle, sobald sie fertig ist. Avon, wenn du in einer Stunde nicht neben mir sitzt, kannst du deinem Traum von einem Studium auf Coruscant vergessen.“

Ein Schauer rann über Avons Rücken. Sie hatte monatelang argumentieren und betteln müssen, ehe ihre Mutter sich bereit erklärt hatte, sie an einer Universität außerhalb der Nihil-kontrollierten Okklusionszone studieren zu lassen ... und jetzt war all ihre harte Arbeit plötzlich wieder in Gefahr. „Aber du hast es *versprochen!* Ich bin bereits eingeschrieben! Mutter, ich kann nicht hierbleiben. Es ist nicht sicher. Und es ist auch nicht ... gut für mich.“ Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Tränen brannten in ihren Augen. „Bitte, zwing mich nicht, zu diesem Festmahl zu gehen. Ich will doch einfach nur fort von Hetzal.“

Ghirras Miene wurde verständnisvoller, und sie hielt Avon die Hand hin. Doch dann rollte sie die Finger zu einer Faust zusammen. „Die Leute müssen sehen, dass ich meine Familie beschützen kann. Also wirst du dich nicht hier verstecken. Du wirst an der Feier teilnehmen. Deva, den Rest überlasse ich dir.“

Ohne auf eine Reaktion zu warten, marschierte sie aus dem Raum, und Avon blieb allein mit ihrer Aufpasserin zurück.

„Tja, Kleines. Sieht aus, als wäre die Zeit des Verhandeln vorbei“, kommentierte Deva mit einem Seufzen.

„Ihr ist egal, dass ich sterben könnte.“ Avons Körper fühlte sich taub an. „Darauf läuft es hinaus. Ich könnte ermordet werden, und es wäre ihr egal, solange *sie* Stärke demonstrieren kann.“

„Erstens mal würde ich das nie zulassen“, begann Deva, aber Avon winkte ab.

„Ich weiß. Ganz ehrlich, du bist die einzige Person hier, der ich vertraue.“ Sie blickte erneut zu dem Kleid auf ihrem Bett hinüber, einem blauen Gegenstück zur Robe ihrer Mutter. „Es ist so verdammt ... unnötig. Was feiern wir überhaupt?“

„Den Sieg über die Jedi und die Republik bei der Schlacht von Seswenna“, antwortete Deva mit einem Achselzucken. „Vergiss nicht, deinen Pfeilwerfer mitzunehmen. Ich fürchte, es könnte ein ziemlich wildes Festmahl werden.“

„Vielleicht sollte ich einfach hierbleiben“, murmelte Avon. Dieser Mangel an Optionen machte sie wahnsinnig. Früher hatte sie stets einen Weg gefunden, sich aus einer brenzligen Lage herauszuwinden. So, wie ihre Mutter sich immer auf ihren Charme verließ, hatte Avon stets auf ihre Cleverness gesetzt. Doch jetzt? Sie fühlte sich verloren, hoffnungslos. Wie sollte sie sich nur aus diesem Käfig befreien?

„Du musst nach Coruscant“, sagte Deva, wobei sie das Kleid vom Bett klaubte und es Avon kurzerhand zuwarf. Das Mädchen konnte es gerade noch auffangen. „Und nicht nur wegen der Universität“, fuhr ihre Leibwächterin fort. „Sondern auch wegen deines Freundes. Ich habe Neuigkeiten.“

„Von Imri?“ Jetzt, wo sie sich auf etwas anderes konzentrieren konnte, kamen Avons Emotionen wieder zur Ruhe. Es ging ihr immer besser, wenn sie nicht über ihre Mutter nachdenken musste.

„Ja. Ich hörte, dass Kara Xoo es sich auf Aricho gemütlich gemacht hat. Es gibt dort seltene Gewürze, und ihre Gewinne lassen viele Leute aufhorchen. Vermutlich ist es nur eine Frage der Zeit, bis General Viess ebenfalls darauf aufmerksam wird. Es zieht sie immer dorthin, wo es Geld zu holen gibt.“

„Und wohin Viess geht, dorthin folgen ihr auch ihre Monster“, murmelte Avon. Die Frustration kehrte zurück. „Dann müssen wir Imri von Aricho fortbringen. Wir haben keine Wahl.“

Deva zog die Augenbraue hoch. „Und was ist mit Mkampa?“, fragte sie mit ruhiger Stimme.

Avon stöhnte. Vor ein paar Monaten hatte sie gehört, wie ihre Mutter über Dr. Mkampa und ihre Arbeit auf der Blitzschlag-Station gesprochen hatte – das war die Raumstation, die den Sturmwall mit Energie versorgte und die Bojen kontrollierte. Seitdem suchte Avon nun schon nach einem Weg, um auf die Raumstation zu gelangen. Bislang waren all ihre Nachforschungen leider im Sande verlaufen.

Sie schüttelte den Kopf. „Lass mich erst mal heute Abend überstehen. Danach fällt mir schon was ein.“

Deva grinste mit liebevoller Miene. „Daran habe ich nicht den geringsten Zweifel.“

Avon zog sich um, ließ ihre Stiefel und Hosen aber an, da der weite Rock ihre Beine vollkommen verhüllte. So könnte sie zumindest schnell davonrennen, falls etwas passierte. Deva setzte ihre Maske auf und verwandelte sich einmal mehr ganz in eine Nihil, während sie dem Mädchen folgte. Avon gab sich alle Mühe, ruhig zu wirken, obwohl sie fürchterliche Angst hatte.

Wann immer jemand versuchte, ihr etwas anzutun, hatte sie mehr das Gefühl, sich zu verlieren – als wäre sie nur ein Gajavogel, den jemand zum Vergnügen jagte. Leider schien Ghirra Starros das einfach nicht begreifen zu wollen. Avon hatte seit

Monaten nicht mehr richtig geschlafen; sie wurde von Albträumen geplagt und schreckte regelmäßig aus dem Schlaf hoch, überzeugt, dass irgendjemand sie umbringen wollte. So konnte sie einfach nicht leben.

Die Nihil-Basis auf Hetzal befand sich im früheren Parlamentsgebäude – oder was noch davon übrig geblieben war, nachdem die Nihil die Stadt bombardiert hatten. Ein paar der Statuen und Holos, welche die landwirtschaftlich geprägte Geschichte von Hetzal verewigten, säumten noch immer die Wände des Korridors. Die meisten waren aber zerstört worden. Büsten, umgestoßen und zu Staub zertrampelt. Holos, umprogrammiert, um Nihil zu zeigen, wie sie vulgäre Handgesten vollführten oder ihre Opfer zusammenschlugen. Die Gewalt und die Exzesse der Nihil waren allgegenwärtig, und die Dekoration, die sie für ihr Hauptquartier gewählt hatten, bestand aus Abfall und Trümmern. Avon musste sogar über einen bewusstlosen Nautolaner hinwegsteigen, der aussah, als hätte er einen ziemlich heftigen Kampf hinter sich.

„Beim Sturm, dieser Ort geht wirklich den Bach runter“, murmelte Deva mit einem abfälligen Blick in Richtung der Graffiti, die jemand auf eine Säule geschmiert hatte.

„Ich verstehe nicht, wie du überhaupt mit ihnen zusammenarbeiten kannst“, sagte Avon.

Deva lachte. „Ich war nicht immer die Person, die du jetzt vor dir siehst. Das weißt du doch.“

Das stimmte wohl. Einst hatte Deva im Auftrag der Orkanläuferin Kara Xoo Leute entführt, und Avon war eines ihrer Opfer gewesen. Während des vergangenen Jahres hatte sich aber viel verändert. Heute war sie die einzige Nihil, der Avon vertraute, darum hatte sie sie auch als ihre Leibwächterin ausgewählt. Sie war nicht grausam, einfach nur um grausam zu sein; nein, wenn

sie Gewalt anwendete, dann direkt und zielgerichtet, und meistens nur, um sich zu verteidigen. Das Wichtigste war aber, dass sie Avon ihr Wort gegeben und es gehalten hatte, als es wirklich drauf angekommen war.

Es gab niemanden sonst in der Basis, von dem Avon das behaupten konnte ... nicht einmal von ihrer Mutter.

Sie hatten fast schon den Turbolift erreicht, der sie zur großen Halle hinabbringen würde, als das Geräusch rennender Schritte ertönte. Avon wirbelte herum. Der Nautolaner, der eben noch scheinbar bewusstlos auf dem Boden gelegen hatte, kam direkt auf sie zu, und Deva seufzte schwer, als der Mann einen Blaster auf sie richtete.

„Geh in Deckung!“, rief die Leibwächterin, während sie Avon mit ihrem Körper abschirmte. Der Nautolaner feuerte trotzdem, und einer seiner Schüsse traf Deva an der Hüfte. Sie ächzte vor Schmerz, ohne jedoch zurückzuweichen. Stattdessen zog sie ihren eigenen Blaster und feuerte in rascher Folge, einmal, zweimal, dreimal. Ihr Angreifer kippte zu Boden, wo er noch einmal kurz zuckte, ehe er reglos liegen blieb. Er atmete nicht mehr.

Avon konnte sich nicht bewegen. Sie war wie erstarrt, nur ihr Herz raste wie verrückt. Tränen der Angst drohten ihr die Sicht zu rauben, und sie blinzelte hastig, um sie zu vertreiben.

„Alles in Ordnung?“, fragte Deva. Ihr hellgrünes Gesicht war vor Schmerzen verzerrt, und sie presste die Hand auf die verkohlte Haut an ihrer Seite.

Avon nickte. „Ja. Aber was ist mit dir? Du bist diejenige von uns beiden, die angeschossen wurde! Musst du ihn jetzt fressen?“ Sie hatte einmal versehentlich beobachtet, was mit den Attentätern geschah, die sie zu töten versuchten. Deva hatte leicht verlegen reagiert, es aber nicht geleugnet.

„Das kann warten ...“ Sie schnitt eine Grimasse, und Avon schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich ... ich habe eine Idee.“ Und es stimmte. Nach Monaten der Frustration sah Avon einen Ausweg. Mehr noch, sie sah endlich alle Teile des Puzzles. Alles, worüber sie gesprochen, alles, was sie gehört hatte – es deutete in eine Richtung, auf eine Möglichkeit hin, all ihre Ziele zu erreichen. Zugegeben, vor ein paar Monaten wäre sie noch davor zurückgeschreckt, aber sie war verzweifelt. Je länger sie im Nihil-Raum blieb, desto schwerer würde es sein, etwas an ihrer Situation zu ändern. „Meine Mutter will, dass ich *stark* bin. Also werde ich ihr Stärke zeigen.“

Deva aß und verdaute schnell, sodass nach wenigen Minuten nichts mehr von dem Nautolaner übrig war außer seinem tentakelbesetzten Kopf und seinen schweren Stiefeln – die wollte sie für sich beanspruchen. Avon packte den Schädel bei den Tentakeln und hob ihn auf, auch wenn ihr Magen sich dabei umstülpte. Sie war unendlich froh, dass sie Handschuhe trug.

„So, und jetzt lass uns einen dramatischen Auftritt hinlegen“, flüsterte sie.

Hastig legten sie den Rest des Weges zum alten Parlamentsaal zurück, den inzwischen alle nur noch die Halle des Auges nannten. Hier erhoben sich in einem großen Halbkreis gestaffelte Sitzreihen, während in der Mitte eine erhöhte Plattform thronte. Früher einmal hatten die Abgeordneten von Hetzal an diesem Ort über Maßnahmen und Gesetze zum Wohl ihres Volkes debattiert. Jetzt schlangen die Nihil hier üppige Speisen in sich hinein, die sie den Bauern und Bürgern von Hetzal gestohlen hatten, während dieselben Bauern und Bürger am Hungertuch nagten. Hin und wieder ertönten Blasterschüsse, wenn sich je-

mand einen Spaß daraus machte, einen unschuldigen Bedienteten zu erschießen.

Avon hasste die Nihil, jeden Einzelnen von ihnen, und sie sehnte den Tag herbei, an dem sie besiegt und zu Staub zermalmt wurden.

Sie zeigte diesen Hass, diese *Verachtung* offen auf ihrem Gesicht, als sie die Bankethalle betrat. Ihr Ziel war der Tisch auf der erhöhten Plattform in der Mitte des Raumes – das Zentrum der allgemeinen Aufmerksamkeit. Dort saßen General Viess, Marchion Ro und Ghirra Starros, eingerahmt von Speichelleckern und Mitläufern, die um ihre Gunst buhlten. Avon stieß einen Nihil mit dem Ellenbogen aus dem Weg, und Deva hinter ihr raunzte mehrere Leute an, während sie auf den Tisch zumarschierten.

Ghirra war die Erste, die sie entdeckte, und sie sprang erschrocken auf die Füße. Avon versuchte nicht mal, höflich zu wirken, als sie den letzten Nihil zwischen ihr und der Plattform mit der freien Hand aus dem Weg schubste und zu ihrer Mutter hochkletterte.

„Avon! Was hat das zu bedeuten?“

Sie warf den Schädel des Nautolaners auf den Tisch. Er rollte über Tablett hinweg und stieß mehrere Flaschen um, ehe er liegen blieb. Mehrere Tentakel landeten auf Marchion Ros Teller, und Avons Magen verknotete sich noch mehr, während sie gegen ihre Furcht ankämpfte.

„Ich gehe an die Universität. Deva und ich brechen noch heute Abend nach Coruscant auf. Ich habe die Nase voll von diesem elenden Ort.“

Schlagartig senkte sich Stille über den Raum, und Avon spürte, wie ihre Entschlossenheit nachließ. Hatte sie ihrer Mutter und Marchion Ro wirklich gerade den Kopf eines toten Mannes hin-

geworfen? Warum würde sie so etwas tun? Sie war eine gute Person, kein Köpfe werfendes Monster!

Nein, ermahnte sie sich. *Früher* war sie vielleicht mal eine gute Person gewesen – bevor sie monatelang in der Gegenwart der Nihil gelebt hatte. Jetzt wollte sie nur noch überleben, um jeden Preis.

Sie erkannte, dass es unnötig wäre, auf eine Antwort zu warten. Ihre Mutter wünschte sich, dass sie mehr wie die Nihil war, also würde sie sich nehmen, was sie wollte. Das war schließlich das Credo von Marchions Horde, oder nicht?

Avon wirbelte auf dem Absatz herum und marschierte zum Ausgang zurück. In der Stille, die nach ihrem dramatischen Auftritt eingesetzt hatte, hallten ihre Schritte laut von den Wänden wider. Sie bemühte sich, weiter wütend dreinzublicken, mit einem herausfordernden Funkeln in den Augen, das sagte: Wehe, jemand versucht, mich aufzuhalten.

Und tatsächlich versperrte ihr niemand den Weg. Aber Avon war nicht sicher, ob sie wirklich ihretwegen eingeschüchtert waren oder ob es daran lag, dass Deva dicht hinter ihr herstapfte.

Das Letzte, was sie hörte, bevor sie die Halle der Nihil verließ, war Marchion Ros Stimme. Er lachte, als hätte gerade jemand den lustigsten Witz der Galaxis erzählt.

Avon musste sich zusammenreißen, um nicht panisch davonzurrennen.

2. KAPITEL

Xylan Graf hatte einen miesen Tag. Halt, nein. Xylan hatte einen miesen Tag nach einer miesen Woche nach einem miesen Monat. Das gesamte letzte Jahr war zutiefst frustrierend gewesen. Man konnte nicht von ihm erwarten, dass er so hart arbeitete, mit so wenig Unterstützung, ohne jeglichen Luxus – oder zumindest ohne die Art von Luxus, die er verdiente.

Und ganz besonders hasste er es, angeschrien zu werden.

„Das ist keine Erklärung!“ General Viess schlug mit ihrer grünen Faust auf das schimmernde Metall des Projektortisches – fest genug, um das Hologramm des Sturmwalls erzittern zu lassen. Xylan wischte mit der Hand über die Kontrollen, woraufhin das Bild verschwand.

„Und deswegen“, sagte er vorsichtig, „habe ich in meinem Bericht auch mehrere alternative Hypothesen aufgelistet.“

Diesen Bericht hatte er nur widerwillig geschrieben. Er arbeitete nicht für die Nihil. Er arbeitete vielleicht *mit* ihnen zusammen, aber er hatte noch immer seine eigenen Ziele.

Wenn er sich das oft genug einredete, würde er irgendwann vielleicht sogar daran glauben.

„Wir sollten überhaupt keinen Bericht brauchen!“, donnerte die Mirialanerin. „Niemand sollte in der Lage sein, durch den Sturmwall zu entkommen.“

Dr. Zadina Mkampa, die neben Xylan stand, atmete geräuschvoll aus. „Nichts in der Galaxis ist wirklich narrensicher.“

Er zwang sich, der braunhäutigen Frau zuzunicken. Die linke Hälfte ihres Gesichts wurde von kybernetischen Implantaten bedeckt, einschließlich eines unheimlichen roten Auges, und auch ihr linker Arm war mehr Metall als menschlich. Das war aber nicht der Hauptgrund, warum Xylan sie nicht leiden konnte. Nein, seine Abneigung hatte mehr damit zu tun, dass sie vollkommen von ihrer Arbeit besessen war und keinerlei andere Interessen kannte – was bedeutete, dass man sie auch nicht bestechen konnte.

Aber zumindest hatte sie den Zorn von General Viess fürs Erste auf sich gelenkt. Da man offenbar Xylan für die natürlich auftretenden Lücken im Sturmwall verantwortlich machte, musste er irgendwie die Gunst der Mirialanerin zurückgewinnen ... sofern er je in ihrer Gunst gestanden hatte. Sein mieses Jahr würde nämlich noch sehr viel mieser werden, wenn sie jede seiner Bewegungen überwachen ließ.

Es war nicht Xylans Schuld, dass die Jedi Avar Kriss einen Weg durch den Sturmwall gefunden hatte. Falls überhaupt sollten Marchion Ro und seine Spießgesellen froh sein, dass es ein volles Jahr gedauert hatte, ehe irgendjemandem die Flucht gelang. Die Nihil waren nicht gerade für ihre Zuverlässigkeit oder Vertrauenswürdigkeit bekannt, und ihre Technologie war hochgradig experimentell. Ohne Chancey Yarrow, die Frau, die diese Technologie entwickelt hatte, konnte Xylan den Sturmwall nicht mal optimieren. Alles, was ihm blieb, war, auftretende Fehler zu korrigieren und so zu tun, als wüsste er, was er tat.

„Macht das Netz der Sturmsaat engmaschiger. Schickt mehr Drohnen da raus“, drängte General Viess.

Xylan starrte sie an. Sie hatten weitere Drohnen hinzugefügt, als sich der Sturmwall ausgedehnt hatte, ja, aber man konnte das Netz nicht einfach *engmaschiger* machen. Das hier war hoch-

komplexe Technologie, nicht irgendein Laserlasso – wie er Viess bereits erklärt hatte. Xylan hatte keine Lust, das alles noch einmal durchzukauen. Nein, er wollte jetzt ein Glas Eiswein von Naboo, eine dekadente Fontra-Beerentorte und zehn Jahre Urlaub – vielleicht die Flitterwochen, um die er auf so grausame Weise gebracht worden war, als die Nihil ihn entführt hatten.

Doch so, wie es aussah, würde er stattdessen noch einmal die Funktionsweise des Sturmwalls zusammenfassen müssen. Und damit General Viess es diesmal auch kapierte, würde er sich ganz simpel ausdrücken, so, als würde er mit seiner neugeborenen Cousine sprechen – die er übrigens noch nie gesehen hatte, weil er hier im Nihil-Raum festsaß und über diese hochmoderne Technologie wachen sollte. Eine Technologie, für die es so viel bessere Verwendungszwecke gäbe; sie als Kriegswaffe zu benutzen, war eine riesige Verschwendung. Allein der Gedanke, wie viel Geld sich damit machen ließe ... Genau deswegen hatte die Graf-Familie Chancey Yarrows Arbeit auf der Raumstation Gravitationsherz (vor deren Zerstörung) finanziert: um ihr Vermögen zu mehren.

Xylan lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und nahm einen Schluck von dem koffeinhaltigen Getränk, das er neben sich abgestellt hatte. Vermutlich hätte er sich denken sollen, dass Yarrows Technologie von Anfang an konzipiert worden war, um die Republik unter Druck zu setzen.

Grundsätzlich hatte er damit kein Problem. Die Republik war wenig mehr als glorifizierte Bürokratie und wurde ihren Idealen nur selten gerecht. Wie alle Regierungen war sie nur so gut wie die Leute, die sie leiteten. Was auch der Grund war, warum die Nihil letztendlich scheitern würden: Sie wollten ein Imperium aufbauen, aber im Grunde waren sie bloß ein Haufen von Piraten und Plünderern.

Sie konnten sich glücklich schätzen, dass Xylan vorausschauend genug gewesen war, um neben dem Gravitationsherz auch diese Raumstation zu bauen. Andererseits lautete das inoffizielle Familienmotto der Grafs ja auch: für jeden Plan B einen Plan C, für jeden Plan C einen Plan D. Dummerweise hatten die Nihil *diesen* Teil nicht vergessen; während des Debakels letztes Jahr hatten sie seine prächtige Blitzschlag-Station belagert und ihn als Geisel genommen. Nun kontrollierten sie von hier aus ihren Sturmwall. Oh, und nebenbei hatten sie die Raumstation neu eingerichtet! Sie war praktisch nicht wiederzuerkennen: ihre anmutigen Türme mit blauen Augen beschmiert, die Beobachtungskuppel in einen Boxring umgewandelt worden, wo die Nihil-Besatzung Dampf ablassen konnte.

Bevor Xylan einen Ansatzpunkt gefunden hatte, um Viess noch einmal alles zu erklären, wurde er von dem Monster abgelenkt, das in einer Ecke des Konferenzraums herumschnüffelte.

Es startete ihn an.

Xylan hatte sich nie wirklich um die Macht geschert ... bis er gesehen hatte, was diese Kreatur und ihre Artgenossen mit den Jedi anstellten.

Das Monster senkte den Schädel. Einige der Nihil hier hatten ihm den romantischen Titel „Der Namenlose“ gegeben, andere nannten es einen „Gleichmacher“. Sein sehniger Leib sah aus, als hätte man ihn willkürlich aus Teilen anderer Tiere zusammengesetzt und dann schlaffe, faltige, bleiche Haut mit ein paar Büscheln Fell darübergespannt. Bei seinem Anblick musste Xylan noch immer an einen sehr alten Großvater denken. Nur dass dieser Großvater Klauen und Tentakel hatte ... und dass eine bedrohliche Energie in seinen Augen funkelte. So auch jetzt, als das Tier ihn anstarrte und geradewegs in seine Seele zu blicken schien. Es wusste, dass er kein wahrer Gläubiger war. Xylan war

nur hier, weil seine Familie ein paar unkluge Investitionen gemacht hatte – und wegen seiner eigenen finanziellen Probleme.

Urteilten jetzt schon die Tiere über ihn?

Dieser Namenlose – der auch unter dem weniger romantischen Namen „Machtfresser“ bekannt war – war definitiv größer als der letzte, den Xylan gesehen hatte. Und hässlicher. Seine Gesichtstentakel waren länger und sahen mehr wie zuckende Würmer aus, außerdem ragten gekrümmte Dornen aus seinem gepanzerten Rückenknamm empor. Er war nicht muskulös, im Gegenteil: Er machte einen völlig ausgemergelten Eindruck. Das hieß aber nicht, dass die Kreatur schwach war. Sie sah einfach nur sehr, sehr hungrig aus.

„Graf“, zischte General Viess.

Xylan riss seine Aufmerksamkeit von dem Monster los und zwang ein Lächeln auf seine Lippen, aber er war sicher, dass er dabei zu viele Zähne zeigte. „Verzeihung. Ihr Schoßhündchen hat mich abgelenkt.“

„Er kann noch viel mehr als dich ablenken“, versicherte ihm die Mirialanerin.

„Das wird nicht nötig sein.“ Xylan strich die violette Schimmerseide seiner Weste glatt. Viess folgte der Bewegung mit den Augen. Ihre eigene Kleidung entsprach nicht gerade dem, was die Nihil eine Uniform nennen würden, aber es sah definitiv wie eine aus: kantig geschnitten, mit glänzenden Knöpfen, ganz in Schwarz und Violett gehalten. Ihr Haar hatte sie nach hinten gebunden und mit edelsteinbesetzten Spangen fixiert. Die Schulterklappen schienen eine Art Rang anzuzeigen. Generell wurde die Hierarchie unter den Nihil natürlich durch Blut und Gewalt bestimmt, aber Viess gehörte zu Marchion Ros Triumvirat von Ministern. Und sie hatte definitiv eine Vorliebe für die erleseneren Dinge des Lebens. Vielleicht wäre es schlauer, sich mit ihr

anzufreunden, anstatt ewig mit ihr zu diskutieren. Und mit *anfreunden* meinte Xylan *bestechen*.

Natürlich hatte er die Geschichten über sie gehört: dass sie Ro und den Nihil den gesamten Planeten Sarumo auf dem Silbertablett präsentiert hatte, um ihren Rang zu erhalten. Sie war eine Fanatikerin. Folglich konnte man ihr auch nicht trauen.

Andererseits konnte Xylan die Personen, denn er tatsächlich *traute*, an einer Hand abzählen, und vermutlich erwiderten die meisten von ihnen dieses Vertrauen nicht einmal, abgesehen von seinem Ehemann ... Auch wenn der es eigentlich besser wissen sollte.

„Also schön.“ Er gab sich alle Mühe, nicht herablassend zu klingen. „Das Gravitationsherz-Projekt sollte Schiffe aus dem Hyperraum ziehen, indem es ein Gravitationsfeld erzeugt – eine Okklusion. Es hatte den gleichen Effekt auf den Hyperraum wie ein kleiner Planet: Die Hyperantriebe fallen aus, und das Schiff fällt in den Normalraum zurück, selbst wenn es sich auf einer einprogrammierten Route befindet. Das Feld war auch in der Lage, ein Schiff zu zerstören – so, als würde es in eine planetare Okklusion hineinrasen.“

Aus dem Augenwinkel sah Xylan, wie Dr. Mkampa ihr verbliebenes braunes Menschengesicht verdrehte, aber er ließ sich davon nicht irritieren. „Die Sturmsaat wurde auf Grundlage dieser Technologie entwickelt“, fuhr er fort, „und wir können sie wie ein Netz ausbreiten, um den Sturmwall zu erzeugen. Größtenteils besteht sie aus umgemodelten Hyperraum-Bojen, aber sie fungieren eher wie winzige Satelliten. Sie stehen in ständiger Kommunikation miteinander und leiten Fraktalimpulse weiter, deren Effekt in etwa ein Zehntausendstel so stark ist wie seinerzeit die Verzerrung durch das Gravitationsherz. Die Impulse sind also nicht stark genug, um den Normalraum zu beeinträchtigen,

aber im Hyperraum können sie Antriebe lahmlegen. Schiffe, die davon erfasst werden, stranden mitten im Nirgendwo ... sofern sie nicht zerstört werden, was das wahrscheinlichere Resultat ist. Es gibt nur einen Weg durch den Wall, und es ist derselbe Weg, den man benutzen würde, um durch eine natürliche Gravitationsokklusion hindurchzugelangen – oder besser, darum herum: Man braucht die richtige Route durch das Feld. Und die Nihil haben Hunderte solcher Pfade – dank Mari San Tekka.“ Xylan verzog abfällig die Lippen. Er lobte eine San Tekka nur ungern, aber es ließ sich nicht leugnen, dass Mari ein theoretisches Genie gewesen war.

„Das weiß ich doch alles“, sagte General Viess. „Je nach dem Zeitpunkt des Sprungs brauchen wir bestimmte Pfad-Koordinaten, um den Sturmwall zu durchdringen.“

„Die Fraktalimpulse sind direkt mit den Pfaden verbunden“, erklärte Xylan weiter. „Die Pfade sind also so etwas wie ein Code. Der Impuls verändert sich alle zwölf Stunden, und wenn man einen Pfadantrieb hat – und den exakten Pfad-Code natürlich –, dann kann man hindurchfliegen.“

„Wie konnte die Jedi dann entkommen? Selbst wenn sie irgendwie an die richtigen Codes aus dem Navigationscomputer der *Cacophony* herangekommen ist, hatte sie keinen Zugriff auf den Pfadantrieb!“

„Die einzige Erklärung ist, dass sie den normalen Hyperantrieb benutzt hat, um eine sekundäre Route durch das Netz des Sturmwalls zu finden. Wahrscheinlich hat sie dafür die Technologie der alten Hyperraum-Scouts benutzt. Oder genauer: die Navigationsdaten alter Ee-Iks-Droiden. Wir wissen ja, dass sie Zugang zu einer dieser Einheiten hatte. Vereinfacht ausgedrückt: Eine der lange vergessenen Hyperraumrouten, die der Droide gespeichert hatte, stimmte mit einem unserer Pfade überein. Aber

ich habe die Fraktalimpulse bereits neu kalibriert, sodass sie jetzt auch die historischen Hyperraumrouten abdecken. Die Jedi können den Trick also kein zweites Mal anwenden.“

„Ein Zehntausendstel, sagst du?“, schnaubte Viess. „Wie konnte sie so viel Glück haben?“

„Vielleicht hat sie die Macht benutzt“, erwiderte Xylan, die Hände hilflos erhoben. „Oder sie ist einfach auf gut Glück gesprungen. Die Hyperraum-Scouts wussten oft auch nicht, wo sie wieder auftauchen würden oder was vor ihnen lag.“ Er erhob sich. „In jedem Fall wird sich so etwas nicht wiederholen. Weitere Bojen zu entsenden, wird nichts bewirken. Aber wenn Sie weiterhin darauf bestehen, können Sie das gerne mit Dr. Mkampa diskutieren.“ Er konnte der Versuchung nicht widerstehen und machte eine kleine, sarkastische Verbeugung in ihre Richtung. „Sie ist diejenige, die an den Bojen herumschraubt. Ich bin nur ein Theoretiker.“

Dr. Mkampa lachte und tätschelte seinen Arm mit ihren kybernetischen Fingern. „Stellen Sie Ihr Licht nicht unter den Scheffel, Xylan. Ich weiß nicht, was ich ohne Sie tun würde.“

Ein drohender Unterton schwang in ihrer Stimme mit, und Xylan zog seinen Arm hastig aus ihrem Griff.

„Was, wenn wir die Frequenz der Impulse erhöhen?“, fragte General Viess. „Würde das den Sturmwall undurchdringlicher machen?“

Für eine selbstverliebte Massenmörderin war das ein erstaunlich scharfsichtiger Vorschlag. Xylan hüstelte. „Vermutlich, aber für uns wäre es dann ebenfalls schwerer, die richtigen Codes zu benutzen, vor allem, wenn mehrere Schiffe dasselbe Ziel ansteuern sollen. Die Koordination zwischen der *Gaze Electric*, der Blitzschlag-Station und den siebenundachtzig individuellen Nihil-Schiffen ist bereits jetzt anspruchsvoll genug.“